



Teuer ist Kipphan nicht —

wohl aber kann man sich darauf ver-
lassen, daß alles, was man bei ihm kauft,
von bester Qualität ist. Deshalb gehören zu
unserem festen Kundenstamm gerade viele
Leute die Qualität zu schätzen wissen. Ob

Hausrat

Porzellan

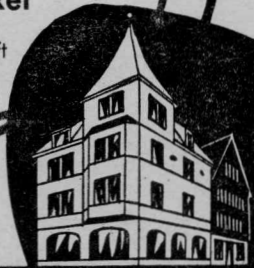
Spielwaren

**Leder- und
Geschenkartikel**

Wer bei Kipphan kauft
ist zufrieden



Das Kaufhaus in Mosbach



Das Haus der guten

Qualitäten

in Bekleidung und Stoffen

Robert Schwing
MOSBACH AM MARKT

Schul- und Malbedarf

Füllhalter

Kollegbücher

Büro-GULBA

Mosbach, Am Bahnhof

Mens sana in corpore sano

ergo:

Milch in jeder Form!

Milchtrinkstube Mosbach am Bahnhof

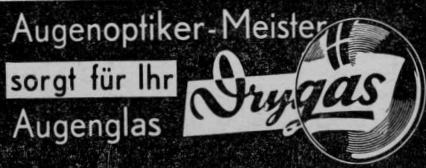
Der Tintenklecks

**SCHÜLERZEITUNG
des Gymnasiums
MOSBACH**



K. Kindler's Buchhandlung
W. Mävers
Mosbach / Baden

Hauptstraße 37
Telefon 8271
Gegründet 1872



Mosbach, Hauptstr. 16

Salon der Dame
GRISSLICH DER NAME

modern
preiswert
solide

PRINZ CARL

ein Begriff
für Unterhaltung
Geselligkeit und Frohsinn

Drogen
Parfümerien
Photo

Ihr Lieferant und Berater:

 **H. Sigmund**
Mosbach
Telefon 2241

CARL Sessler
TEXTILHAUS
Preiswürdigkeit
Gediegenheit
Auswahl

das sind die Merkmale unseres seit
Jahren bekannten Hauses

 **-GROSSHANDLER**
in Mosbach
AUTOHAUS SPITZER
Neckarelzerstr. 19 Tel. 684 (2684)

GEBRAUCHTWAGEN

BURG
HORNBERG

So wie in aller Welt
der Name Götz v.
Berlichingen einen
guten Klang hat, er-
freut sich auch der
Wein, der an den
sonnendurchglühten
Hängen des Horn-
bergs wächst, überall
größter Beliebtheit

DER TINTENKLECKS

Schülerzeitschrift des Gymnasiums Mosbach

Jahrg. I, Nr. 1

Mosbach, Februar 1957

Preis: 40 Dpf.

Zum Geleit

Der Beschluß der Schülermitverwaltung, auch an unserer Schule eine Schülerzeitung herauszugeben, fand meine freudige Zustimmung. Heute begleiten meine besten Wünsche die Verwirklichung dieses Entschlusses durch das Erscheinen des 1. Heftes.

In einer Gemeinschaft von der Größe unserer Schule gibt es eine Menge Ereignisse und Fragen, die der Anteilnahme aller Schüler wert und geeignet sind, das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Schule durch eigene tätige Verantwortung zu vertiefen und Anregung zu selbständiger Arbeit für die eigene Weiterbildung und zum Vorteil der Schulgemeinschaft zu geben. Gleichzeitig kann diese Schülerzeitschrift das Band zwischen der jetzigen Schülergeneration und den ehemaligen Schülern vor dem Zerreißen bewahren, indem sie den „Ehemaligen“ zeigt, daß auch heute ein aufgeschlossener Geist in ihrer alten Schule lebt, die früheren Schüler aber den jungen von ihrer Erfahrung berichten können. Endlich werden die Eltern mit freudiger Genugtuung feststellen können, daß die heutige Jugend nicht nur aus „Halbstarken“ besteht, daß sie vielmehr auch Ideale hat, daß sie bereit ist, Verantwortung zu übernehmen und daß zwischen Lehrerschaft und Schülern immer noch ein Verhältnis des Vertrauens besteht.

In diesem Sinne wünschen Direktion und Lehrerkollegium dem „Tintenklecks“ recht guten Erfolg und eine lange Lebenszeit.

Fischer
Oberstudiendirektor

Über die Arbeit der Schülermitverwaltung

Die ersten Sitzungen der Schülermitverwaltung fanden zu Beginn des Schuljahres 53/54 statt.

Der damalige Schulsprecher, Wilfried Jürgens (UIa/53) begann die Arbeit mit viel Geschick. Vor allen Dingen wurden damals zuerst einmal die Satzungen ausgearbeitet. Ferner wurde die Ostzonenhilfe unserer Schule errichtet, eine Organisation, die heute (in verbesserter Form) noch besteht. Aus dem Erlös einer Musikveranstaltung, dem Weihnachtsoratorium 1953 unter Leitung von Herrn Weiland konnten ein Radioapparat und ein Plattenspieler angeschafft werden, die

uns bereits zur Verschönerung des Musikunterrichts und zu vielen Schallplattenkonzerten verholfen haben. Im selben Jahr übernahm auch Herr Herz das Amt des Vertrauenslehrers, und er hat seitdem der Schülermitverwaltung immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Diese Arbeit von Jürgens führte dann Gisela Weng (UIb/54) fort. Sie veranstaltete den ersten Schülerball im Januar 1955. Diese Bälle sind inzwischen schon fast zu einer Tradition unserer Schule geworden, und zweimal im Jahr, einmal im Sommer und einmal im Winter treffen sich Lehrer und Schüler zu einem Tanzabend.

Der nächste Schulsprecher war Willy Gramlich (UIb/55). Während seiner „Regierungsperiode“ führte die Schülermitverwaltung die Ordnung in den Gängen der beiden Schulhäuser ein, die sich ja nun nach und nach durchgesetzt hat.

In diesem Jahr setzt sich das Schülerparlament folgendermaßen zusammen:

1. Schulsprecher	Gerhard Fischer	UIa
2. Schulsprecher	Gunter Bengel	UIa
Kassierer	Erich Hausamen	UIb
Schriftführer	Doris Eberle	UIb

ferner die Klassensprecher aller Klassen von Sexta bis Oberprima.

Das erste Resultat seiner diesjährigen Arbeit ist die Schülerzeitung, an deren Entstehen viele seiner Mitglieder maßgeblich beteiligt sind. U. N.

Mitteilungen der S.M.V.

Der nächste Schülerball der Schülermitverwaltung findet im Februar 1957 statt. Ein genauer Termin läßt sich heute noch nicht sagen. Er dürfte sich ja rechtzeitig herumsprechen. Wir wollen aber alle Ehemaligen dazu jetzt schon herzlichst einladen.

Zur Gestaltung der nächsten Schülerzeitung bitten wir schon jetzt um Einsendungen. Sie werden jederzeit entgegengenommen.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Gymnasiums Mosbach

Vor kurzem wurde auf vielfachen Wunsch von einigen ehem. Schülern obige Vereinigung gegründet mit dem Zweck, die ehem. Schulkameraden wieder in Verbindung miteinander zu bringen und Beziehungen zur alten Schule und zur jetzigen Schülergeneration zu knüpfen.

Mitglied kann jeder frühere Schüler ohne Rücksicht auf die Länge des Besuches der hiesigen höheren Schule werden. Beiträge werden nicht erhoben. Freiw. Spenden zur Bestreitung anfallender Unkosten auf Postscheckkonto Nr. 14345 Karlsruhe, Otto Meythaler, Mosbach, erbeten.

Mit der Durchführung des Aufbaues wurden beauftragt:

Frau Oberstudienrätin Maria Pfeuffer, Stadtrat Otto Meythaler,
Oberstlt. a. D. und cand. geod. Winfried Leber.

Beitrittserklärungen an die Redaktion der Zeitung oder an O. Meythaler, Mosbach/Baden, Hauptstr. 81 (Tel. 2258) unter Angabe von Anschrift und Schulzeit (in Mosbach) erbeten.

Auch werden die Leser um Ihnen bekannte Anschriften ehem. Schüler des hiesigen Gymnasiums gebeten.

Mitteilungen für die ehemaligen Schüler werden in Zukunft nur an dieser Stelle der Schülerzeitung erscheinen. Meythaler

Mozartfestjahr 1956 an unserer Schule

Am 27. Januar 1756 wurde Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren. Zum Gedenken an seinen 200. Geburtstag brachte man in aller Welt und besonders in Deutschland wohl alle seine Werke in festlicher Art zur Aufführung: seine Lieder, Opern, Konzerte, Sinfonien, dann auch seine Kammermusik und Kirchenmusik.

Auch in unserer Schule wurde Mozarts Musik in diesem Festjahr besonders gepflegt. Die Schülermitverwaltung eröffnete am 28. Januar 1956, dieses Jahr mit einer Mozartfeier. Über das Leben und Schaffen Mozarts sprach Herr Herz. Das Schülerorchester spielte danach einige Tänze des Meisters. Von Gunter Bengel vortragen, hörten wir die Klaviersonate F-Dur. Anschließend musizierte je ein Schülertrio: Klaviertrio C-Dur für Klavier, Violine und Violoncello (Klavier Gisela Weng, Violine Karl Janoscheck, Cello Kurt Schneider) und Streichtrio für zwei Violinen und Violoncello (Karl Janoscheck, Karin Kaspar, Roswitha Lang). Von Karin Hackler wurde dazwischen aus Mörikes „Mozart auf der Reise nach Prag“ das Jugenderlebnis am Golf von Neapel vorgelesen. Die heitere Art Mozarts wurde in seinem Brief ans „Bäse“ gezeigt, den Daniela Fischer vorlas. Zum Abschluß hörten wir eine Schallplattenaufnahme, die Sinfonie Nr. 36 D-Dur, die Linzer Sinfonie, gespielt von den Wiener Philharmonikern unter Karl Böhm.

Noch bei anderen Gelegenheiten würdigte das Gymnasium die Musik Mozarts. Bei der Abschlußfeier an Ostern 1956 wirkten Schülerchor und Schülerorchester unter Leitung von Herrn Weiland mit. Es wurden aufgeführt: Die Salzburger Nachtmusik für Orchester und die Hymne „Laß leuchten, Herr, Dein Licht“ für Chor und Orchester. Den Höhepunkt des musikalischen Teils bildete das Klavierkonzert D-Dur. Den Klavierpart übernahm Gisela Weng. — Mozart hatte dieses Werk nach einer Sonate von Philipp Emanuel Bach komponiert. Es ist keines seiner großen Klavierkonzerte, es gehört zur Kammermusik; deshalb ist es jedoch nicht weniger wertvoll, denn Mozart selbst liebte dieses Werk sehr und spielte es besonders gern.

Ein besonderer Beitrag zum Mozartfestjahr waren die Schallplattenkonzerte, die die Schülermitverwaltung mit Hilfe von Herrn Herz veranstaltete. Sie trugen dazu bei, daß wir Mozarts Werke besser kennen und verstehen lernten. Im ersten dieser Konzerte hörten wir Werke, die von 1775—78 geschaffen wurden: Violinkonzert G-Dur KV 216, Divertimento B-Dur KV 240, Flötenkonzert G-Dur und die Ouvertüre „Les Petites riens“ KV Anh. 10. Im nächsten Monat wurden uns seine 1782 komponierten Werke vorgespielt: aus der „Entführung aus dem Serail“ Ouvertüre und Arie des Osmin und die Haffner-Sinfonie D-Dur KV 385

Nach weiteren vier Wochen hörten wir Auszüge aus „Figaros Hochzeit“ (1786) und „Don Giovanni“ (1786–87), zwei Klavierkonzerte C-Dur KV 503 und A-Dur KV 414. Natürlich fehlte auch die Kleine Nachtmusik nicht. — Im Laufe des Herbstes und Winters sind in den Konzerten folgende Werke zu hören: Sinfonie G-moll KV 550, C-Dur (Jupiter-Sinfonie) KV 551, Es-Dur KV 148 und A-Dur KV 201, „Exsultate, jubilate“ Solomotette KV 165, Divertimento F-Dur KV 213 „Il re pastore“ Ouverture und Arie und Auszüge aus der „Zauberflöte“.

Dieses Mozartfestjahr hat uns viel Gelegenheit gegeben, Mozartmusik zu hören, ja, noch mehr, sie selbst aufzuführen in Schülerorchester und Schülerchor. Herrn Weiland, der Chor und Orchester leitete, und Herrn Herz, der es uns möglich machte, Schallplattenkonzerte zu hören, herzlichen Dank.

Meili Ludwig OIb.

Wir entnehmen der „Acta Mozartiana“, Mitteilungsblatt der Deutschen Mozartgesellschaft

Dankbrief an Mozart

Lieber Herr Kapellmeister und Hofkompositeur!

Da hat nun jemand den kuriosen Gedanken gehabt, mich mit einigen Anderen zusammen aufzufordern, für seine Zeitung einen „Dankbrief an Mozart“ zu schreiben. Ich habe zuerst den Kopf geschüttelt und schon nach dem Papierkorb geblickt. Aber wenn es sich um Sie handelt, kann ich nur in den seltensten Fällen widerstehen. Und haben Sie selbst zu Ihren Lebzeiten nicht auch mehr als einen ein bißchen ausgefallenen Brief geschrieben? Also, warum nicht? Dort, wo Sie jetzt sind, weiß man freilich — unbehindert durch Raum und Zeit — sicher mehr voneinander als es uns hier möglich ist. Und so zweifle ich eigentlich nicht daran, daß es Ihnen längst bekannt ist, wie dankbar ich Ihnen, fast solange ich zurückdenken kann, gewesen bin und immer wieder werde. Aber eben: warum sollten Sie das nicht auch einmal schwarz auf weiß zu Gesicht bekommen?

Zwei Entschuldigungen müssen vorangehen. Die eine deswegen, weil ich einer von den Protestanten bin, von denen Sie einmal gesagt haben sollen, was es mit dem „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi“ auf sich habe, könnten wir so recht nicht verstehen. Entschuldigen Sie: wahrscheinlich sind Sie jetzt auch darüber besser unterrichtet. Aber ich will Sie nicht mit Theologie plagen. Stellen Sie sich vor, daß ich letzte Woche allen Ernstes von Ihnen träumte und zwar dies: ich hätte Sie (mir unerklärlich, aus welcher Notwendigkeit) zu *examinieren* gehabt, hätte aber zu meiner Betrübnis (weil ich doch wußte, daß Sie unter keinen Umständen durchfallen dürften) auf meine Frage: was „Dogmatik“ und „Dogma“ sein möchte, trotz freundlichsten Hinweises auf Ihre Messen — die ich besonders gern höre — keinerlei Antwort von Ihnen erhalten! Wollen wir diesen Punkt frühlich auf sich beruhen lassen?

Viel schwieriger ist etwas anderes. Ich habe von Ihnen gelesen, Sie hätten sich schon als Kind nur über das Lob von *Kennern* freuen können. Wie Sie wissen, gibt es in diesem Erdental nicht nur Musiker, sondern auch Musikwissenschaftler.

Sie selbst waren Beides. Ich bin keines von Beiden, spiele kein Instrument und habe von Harmonielehre oder gar von den Geheimnissen des „Kontrapunktes“ keine blasse Ahnung. Die Musikwissenschaftler insbesondere, deren Bücher über Sie ich — im Begriff eine Festrede für Ihren Geburtstag zu verfassen — zu entziffern versuche, machen mir richtig Angst. Ich habe übrigens, auf die Resultate dieser Forscher gesehen, die ernste Sorge, daß ich, wenn ich jung wäre und dieses Studium aufnehmen könnte, auch mit einigen der bedeutendsten von Ihnen theoretischen Interpreten in ähnlicher Weise in Konflikt geraten würde, wie es mir vor 40 Jahren mit meinen theologischen Meistern gegangen ist. Aber wie dem auch sei: wie soll ich Ihnen unter diesen Umständen als Kenner danken, Ihnen also Freude machen können?

Ich habe nun aber zu meinem Trost auch das von Ihnen gelesen, daß Sie manchmal auch ganz bescheidenen Leuten stundenlang und stundenlang vorgespielt hätten, nur weil Sie irgendwie merkten, daß es denen Freude machte, Sie spielen zu hören. So, nur eben mit einem immer wieder erfreuten Ohr und Herzen hörte und hörte ich Sie spielen. So naiv tue ich das, daß ich nicht einmal sicher sagen kann, in welchen von den 34 Perioden, in die Wyzewa und St. Foix Ihr Leben und Ihr Werk eingeteilt haben, Sie mir am nächsten sind. Sicher, so um 1785 begannen Sie ganz groß zu werden. Aber gelte, Sie selbst ärgere ich nicht, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich nicht erst „Don Juan“ und Ihre letzten Symphonien, nicht erst die „Zauberflöte“ und das „Requiem“, sondern schon die Haffnerserenade und das elfte Divertimento usw., ja eigentlich schon „Bastien und Bastienne“ unmöglich ohne richtige Bewegung anhören kann und auch immer wieder anhöre — daß Sie mir also nicht erst von da an interessant und lieb sind, wo man Sie als „Vorläufer“ von Beethoven rühmen kann! Was ich Ihnen danke, ist schlicht dies, daß ich mich, wann immer ich Sie höre, an die Schwelle einer bei Sonnenschein und Gewitter am Tag und bei Nacht guten, geordneten Welt versetzt und dann als Mensch des 20. Jahrhunderts jedesmal mit Mut (nicht Hochmut!), mit Tempo (keinem übertriebenen Tempo!), mit Reinheit (keiner langweiligen Reinheit!), mit Frieden (keinem faulen Frieden!) beschenkt finde. Mit Ihrer musikalischen Dialektik im Ohr kann man jung sein und alt werden, arbeiten und ausruhen, vergnügt und traurig sein, kurz: leben: Sie wissen jetzt noch viel besser als ich, daß dazu noch mehr nötig ist als die beste Musik. Aber es gibt Musik, die dem Menschen (nachträglich und beiläufig) dazu hilft, und andere, die das weniger tut. Die Ihrige hilft dazu. Weil das zu meiner Lebenserfahrung gehört — ich soll 1956 70 Jahre alt werden, während Sie jetzt als 200-jähriger Patriarch unter uns wandeln würden! —, und weil ich meine, daß unser immer obskurer werdendes Saekulum gerade Ihre Hilfe nötig hätte — darum bin ich dankbar dafür, daß Sie da waren, daß Sie in den paar kurzen Jahrzehnten Ihres Lebens gerade nur rein musizieren wollten und musiziert haben und daß Sie in Ihrer Musik lebendig noch da sind. Glauben Sie es nur, daß viele, viele Ohren und Herzen, gelehrte und ungelehrte, wie die meinigen, Sie noch und wieder und wieder gerne hören — nicht nur in Ihrem Jubiläumsjahr!

Wie es mit der Musik dort steht, wo Sie sich jetzt befinden, ahne ich nur in Umrissen. Ich habe die Vermutung, die ich in dieser Hinsicht hege, einmal auf die Formel gebracht: ich sei nicht schlechthin sicher, ob die Engel, wenn Sie im Lobe Gottes begriffen sind, gerade Bach spielen — sei aber sicher, daß sie, wenn sie

unter sich sind, Mozart spielen und daß ihnen dann doch auch der liebe Gott besonders gerne zuhört. Nun, die Alternative mag falsch sein. Und Sie wissen auch darüber ohnehin besser Bescheid als ich. Ich erwähne es nur, um Ihnen figürlich anzudeuten, wie ich es meine.

Und so wirklich der Ihrige

Karl Barth.

Schottlandfahrt!

Hallo! Hier sind die drei Schottlandfahrerinnen.

War das eine Aufregung, als wir am 8. August nachts im Mannheimer Bahnhof auf unseren Zug nach Ostende warteten! Endlich kam der Zug, und wir fanden alle sechs in einem Abteil Platz. Wir erreichten Ostende ohne Zwischenfälle. Dort wurden uns sofort die Koffer abgenommen und zum Schiff getragen. Noch ganz erstaunt standen wir da, als der Kofferträger wieder zurückkam und für jeden Koffer 1.00 DM verlangte. So wurde unser Geldbeutel gleich erheblich leichter. Auf einem schrecklich überfüllten Schiff überquerten wir, ohne seekrank zu werden, den Kanal. In zwei Stunden hatten wir London erreicht. Nachdem wir uns lange und gründlich überlegt hatten, ob wir mit der U-Bahn oder einem Taxi vom Victoria zum Euston Bahnhof fahren sollten, entschieden wir uns doch für das letztere. So erlebten wir auch einen winzigen Teil von dem riesigen London. Am Buckingham Palace und dem Piccadilly Circus ging es im Schneckentempo vorüber. Diese englischen Autos haben die Ruhe weg! Überhaupt sind sie sehr altmodisch und wackelig, und wir wunderten uns, daß sie nicht auseinanderfielen. Es gab so viel zu sehen, daß wir trotz der langsamen Fahrt viel zu schnell am Euston Bahnhof anlangten. Noch zwölf Stunden dauerte unsere sehr fidele Fahrt nach Irvine.

Gleich am ersten Tag bummelten wir mehrere Stunden durch die Stadt. Die graue, manchmal schwarze Farbe der Häuser fiel uns sofort auf. Das „Seagate Castle“ war zwar nur eine Ruine, hatte aber einen ganz besonderen Reiz. Maria Stuart besuchte einmal dieses Schloß, und deshalb feiert Irvine seit zweihundert Jahren das berühmte Marymass Fest. Da eine unserer Gastgeberinnen gerade zur Königin gewählt war, interessierte es uns besonders. Vom 16. bis 25. August bot die Stadt einen festlichen Anblick. Das Programm sah für jeden Tag etwas anderes vor. Am letzten Tag war die Krönung, und um 9 Uhr wurde die Königin von ihrem wunderschön geschmückten Haus abgeholt. Vor der königlichen Kutsche marschierte eine schottische Dudelsackkapelle in ihrer Nationaltracht. Um 12 Uhr war die feierliche Krönung. Nachmittags fand im strömenden Regen das älteste Pferderennen der Welt statt. Dieser Tag war ein unvergeßliches Erlebnis für uns.

An einem sonnigen Tag fuhren wir mit einem Dampfer von Dunoon nach Loch Long. (Loch ist die schottische Bezeichnung für „Lake“.) Wir waren ganz begeistert von dieser echt schottischen Landschaft und dachten sofort, wir hätten das Ziel unseres Ausflugs, die Highlands, erreicht. Aber es dauerte noch eine Weile, bis wir wirklich die Highlands mit ihren blauen Seen bewundern konnten. Wir fanden sogar dort das seltene weiße Heidekraut, welches Glück bringen soll.

Fast jeden Tag erlebten wir etwas mehr von Schottland. So sahen wir auch Ayr mit dem kleinen, unscheinbaren Wohnhaus des größten und beliebtesten schottischen Dichters Robert Burns. Wir trugen uns in das Fremdenbuch ein, in welchem wir auch den Namen Malenkows fanden.

Selbstverständlich besuchten wir auch Schottlands Hauptstadt Edinburgh. Auf unserem Weg dorthin lernten wir noch das Stirlinger Schloß mit den so bekannten schottischen Gespenstern kennen. Um Mitternacht soll sich das Grab eines Raubritters öffnen. Natürlich untersuchten wir das Grab sofort und stellten fest, daß die Marmorplatte wirklich nicht richtig auflag. Vielleicht hatte das Gespenst in der letzten Nacht vergessen sich wieder gut zuzudecken.

Für Edinburgh selbst schwärmen wir heute noch. Mitten in der Stadt ragte ein steiler Felsen empor, auf dem das Schloß grau und düster lag. Von dort oben hatten wir eine herrliche Aussicht auf die Stadt. Durch die schönste Straße der Welt, die Princess-Street, gelangten wir zum Holyroodhouse. Unsere Freundinnen erzählten uns, daß Charles II. von Schottland es vor den Mauern Edinburghs erbauen ließ, weil er des Stadtbildes überdrüssig war. Als wir wieder in die Stadt zurückkehrten, erregte eine große Menschenmenge unser Aufsehen, die auf die englische Königin wartete. Diese hielt sich zur Zeit mit ihrem Gemahl in Edinburgh auf. Tatsächlich hörten wir bald das charakteristische Pfeifen einer Dudelsackkapelle, die sich redlich Mühe gab, den Jubel des Volkes zu übertönen. Zuerst sahen wir nur ein weißes Hütchen, unter dem uns aber bald die englische Königin entgegenlächelte. Wir waren ganz begeistert und teilten die Freude ihrer Untertanen.

Auf der Rückfahrt nach Irvine erlebten wir noch einen netten Beweis dafür, daß die Schotten nicht geizig sind. Als wir an dem Stahlgerüst der Forth Bridge vorbeifuhren, dampfte gerade ein Zug darüber, aus dessen Fenstern es Pennies regnete. Wir erkundigten uns nach der Ursache dieser Verschwendung und erfuhren, daß diese Sitte jedem großes Glück bringen soll.

Aber wie schnell verging die schöne Zeit in Schottland, und schon bald saßen wir den letzten Abend um das offene Kaminfeuer und dachten an unsere lange Heimfahrt. Bald darauf saßen wir wieder im Zug nach London und winkten traurig unseren zurückbleibenden Freundinnen zu. Leise summten wir die Weise eines deutschen Liedes vor uns hin:

Schottland ist wunderschön:
Berge und blaue Seen,
wo die Menschen nach der Weise
sich im Kreise drehn.
Wer Schottland einmal sah,
der bleibt ihm immer nah!
Sehnsucht, die im Herzen schwingt,
erwacht bei der Musik.

Traude Haussmann
Gudrun Kinne
Ingrid Knothe

U.IIc.

Auf Frankreichfahrt

Es war an einem Montag, und zwar am 23. Juli, dem ersten Ferientag der großen Ferien, als eine Jugendgruppe ihre frischgeputzten, wie Maulesel bepackten Fahrräder auf Bahnsteig 4 des Heidelberger Hauptbahnhofs schob. Die Jugendgruppe setzte sich aus 5 Mädchen und 10 Jungen zusammen, alles Schüler des Mosbacher Gymnasium und stand unter Leitung von Herrn Dr. Schwab. Es war früh am Tag; die über der Stadt und dem Neckar lagernden Frühnebel hoben sich gerade und die Zeitungsverkäufer priesen ihre Morgenausgabe mit lauter Stimme auf dem Bahngelände an. Man brauchte nicht lange zu warten, als der durch Lautsprecher schon vorher angekündigte Zug in Richtung Straßburg, in den Bahnhof hereindonnerte. Nun hob ein emsiges Treiben auf dem vorher so ruhigen Bahnsteig an. Die allgemeine Aufregung bemächtigte sich auch der Jugendgruppe. Innerhalb weniger Minuten mußten die Räder im Gepäckwagen verstaut und das vorher abgeschnallte Gepäck im Zug untergebracht werden. Dies war kaum geschehen, als der Zug sich schon wieder schnaufend in Bewegung setzte und die mit Spannung geladenen Schüler mit jeder am Zug vorbeiflitzenden Telegraphenstange näher an das schon lange ersehnte Ziel brachte. Nach einem Aufenthalt in Karlsruhe und an der Zollstelle in Kehl erreichte der Zug ungefähr gegen 11 Uhr Straßburg. Hier empfing herrlicher Sonnenschein die Frankreichfahrer und alles freute sich über das gute Omen für die Fahrt. Die Räder lud man in einen französischen Zug um, und in bester Ferienstimmung stieg die Schar um. Auf dem Bahnhof konnte man jetzt schon bemerken, daß Frankreich erreicht war, obwohl der deutsche Charakter der Stadt immer noch überwiegt. Die Bezeichnungen auf den Bahnsteigen und im Zug waren französisch, die männliche Bevölkerung, die Arbeiter und Beamten trugen die typische Baskenmütze, und die ersten französischen Laute drangen zu den Ohren der Mosbacher Schüler, die sie in freudige Erregung versetzte, denn das Tagesziel lag jetzt nahe vor ihnen. Die Herren Oberprimaner versuchten sogar schon ihre Französischkenntnisse bei einem Bahnbeamten an den Mann zu bringen. Aber dazu blieb nicht viel Zeit. Die Zugtüren wurden zugeschlagen, die Trillerpfeife des Bahnvorstehers ertönte und der Zug setzte sich in Bewegung. Die Reise ging weiter. Nachdem das Münster am Horizont verschwunden war, ging die Fahrt über Kolmar, Mülhausen nach Belfort am Ausgang der Burgundischen Pforte, das die Endstation der Zugfahrt sein sollte. Es war jetzt schon Nachmittag. Schnell wurden die Fahrräder gepackt, denn der Lagerplatz für die nächste Woche sollte in Héricourt 10 km südlich, sein.

Das war nicht weit, aber es sollte ja noch ein günstiger Lagerplatz dort gesucht und die Zelte errichtet werden. Die Sehenswürdigkeiten Belforts wollte man später, von Héricourt aus, besichtigen. Auf und davon ging es in wilder Jagd. Der Körper sehnte sich nach der langen Bahnfahrt nach Bewegung und bald war Héricourt erreicht. Ein herrlicher Lagerplatz war dort schnell gefunden, und nachdem man sich etwas eingerichtet hatte, sank die Dunkelheit auf das Lager herab und die Frankreichfahrer träumten von dem erlebnisreichen ersten Ferientag, oder von den erst noch folgenden. Hier in Héricourt sollte jetzt die Hauptaufgabe der Frankreichfahrt beginnen. Der Hauptzweck war nämlich, deutsche Kriegsgräber zu pflegen, die Namen der Gefallenen zu registrieren und dabei vielleicht vermißte oder unbekannte Gräber zu finden. Die Mosbacher Schüler sollten die

Ersten sein, die sich um die Gräber, von deutscher Seite aus, kümmerten. Die nächsten Tage waren, nachdem die Frankreichfahrer sich mühselig von dem ungewohnten Nachtlager mit steifem Kreuz morgens erhoben hatten, ganz der Arbeit gewidmet. Die Gruppe wurde aufgeteilt. Die Mädchen sollten in den mitgeführten Kochtöpfen für die hungrigen Mägen und für Ordnung sorgen, während die Jungen, zu zweit oder dritt, die Friedhöfe der umliegenden Ortschaften besuchten. Schon am zweiten Tage wurde das Lager der Ausflugsort und das Ziel vieler Abendspaziergänge der Ortsbevölkerung. Sie unterstützte das Lager in jeder Beziehung. Sie brachte Feuerholz, Gemüse, der Bürgermeister ließ eine Wasserleitung anschließen und Männer, die in deutscher Kriegsgefangenschaft waren, wollten alte, schöne Erinnerungen an Deutschland wieder auffrischen. Nachdem die Arbeiten an den Gräbern, soweit es mit den einfachen Mitteln möglich war, etwas daraus zu machen, beendet waren, wurden Ausflüge nach Belfort, Montbéliard und Rochekamp gemacht. In Belfort ist der berühmte „Löwe von Belfort“ zu besichtigen, ein ungeheuer großes Steinbildnis eines Löwen. Montbéliard — eine alte Stadt mit einer riesigen, allesbeherrschenden Burg und schönen Kirchen — ist jetzt ein Industriezentrum für die Autoindustrie, und eine der reichsten und daher teuersten Gegenden Frankreichs. In Rochekamp ist die berühmte, supermoderne Kapelle Le Corbusiers, bei der auch Picasso Malarbeiten ausgeführt hat. Es wurde auch bei uns viel darüber in den Zeitungen und Zeitschriften geschrieben.

Am Sonntag, den 29. Juli wurde das Lager in Héricourt zum Bedauern beider Seiten, sowohl der französischen als auch der deutschen, abgebrochen. In der kurzen Zeit waren viele Freundschaften durch gemeinsames Fußballspielen oder in Folge anderer gemeinsamer Interessen geschlossen worden. Die Räder wurden gepackt, und nach langem Abschied von den gastfreundlichen Héricourtern brach die Schar unter Führung von Herrn Dr. Schwab bei herrlichem Wetter auf.

An diesem Tag ging die Fahrt durch das herrliche Tal des Doubs bis kurz hinter Besançon. Hier wurde das Lager auf einer kleinen Wiese hinter einer Gastwirtschaft aufgeschlagen, dessen Wirt ganz aufgeregt war, denn scheinbar waren die Mosbacher die ersten Gäste des Jahres. Infolgedessen ließ seine Redekunst wenig Übung erkennen. Am nächsten Tage ging es in aller Frühe weiter nach Dôle. Dôle, die Geburtsstadt Louis Pasteurs, sollte der zweite Ort sein, an dem Kriegsgräberarbeiten durchzuführen waren. Als Lagerplatz wurde der Gruppe der Campingplatz zugewiesen, auf dem, Gott sei Dank! wenig Betrieb war, denn sonst wäre der Aufenthalt wohl ziemlich ungemütlich gewesen. Hier in Dôle ging der schönste Teil der Fahrt vonstatten. Es herrschte herrliches Sommerwetter und nur 500 m weiter lag ein Strandbad. Da die Kriegsgräber kurz vor der Ankunft der Gruppe von der Stadt hergerichtet worden waren, gab es nicht mehr so viel zu tun, wie angenommen worden war. Jetzt konnten die Frankreichfahrer richtig in Ferienfreuden schwelgen und das Land genießen. Diese schöne Zeit verlief aber sehr schnell. Am Montag sollte die Fahrt wieder nordwärts gehen. Während dieser ganzen Zeit regnete es nur einmal, dafür aber heftig. Ein ganzer Tag verregnete, und die Zeltbesatzungen verbrachten ihre Zeit beim Skatspielen oder Musizieren. Nur „der Küchendienst“ mußte draußen das Feuer unterhalten im strömenden Regen. Im Nieselregen wurde das Lager abgebaut, und die Mädchen und Jungen waren froh, als das Gepäck und die Räder im Zug untergebracht

waren. Der Zug war sehr voll, und die Fahrt mußte größtenteils im Stehen verbracht werden. Da die Züge in Frankreich sehr schnell fahren, wurden Menschen und Gepäck wie Kraut und Rüben durcheinandergeworfen. Etwas verstaubt und verbeult kam die Gruppe über Besançon, Mülhausen nach Kolmar. Kolmar erwies sich als ein wahres Schatzkästlein. Niemand bereute es, in Kolmar ausgestiegen zu sein und eine Nacht dort in der Jugendherberge verbracht zu haben. Herrliche Fachwerkbauten, das schöne Rathaus und hauptsächlich der „Isenheimer Altar“ das Meisterwerk Grünwalds machten den Aufenthalt zu einem Erlebnis. Abermals mußte die Eisenbahn herhalten, um wieder nach Straßburg zu gelangen, um dort auch noch zweimal zu übernachten, um die wunderbare Münsterstadt kennenzulernen. Auch diese schönen Stunden vergingen schnell und am Samstagmorgen, den 11. August wurde Frankreich der Rücken zugekehrt, das so vieles Schöne geboten hatte. Der Zug brachte die Teilnehmer über Karlsruhe—Heidelberg zurück in die Obhut des Elternhauses. Alle waren voller Eindrücke und Neugelerntem, das sie sicher noch einmal jetzt oder später gut gebrauchen können. Alle erinnern sich sicher noch der sonigen Tage, die wir in unserer Gegend dieses Jahr entbehren mußten. Die Fahrt war im ganzen gesehen ein Erfolg. Die Arbeiten an den Kriegsgräbern konnten zur vollen Befriedigung durchgeführt werden, und viele Freundschaften wurden geschlossen, die das eine Volk dem anderen näherbrachte.

Dankbrief aus der Ostzone

Auf unsere Päckchenaktion hin haben wir viele Briefe aus der Ostzone erhalten, von denen wir einen hier wiedergeben wollen.

Seiffen, 24. 6. 56

Liebe Maja!

Vielen herzlichen Dank für das wunderbare Paket, es war eine ganz große Freude für mich und Jochen. Ich nehme an, daß es eine Klasse ist, die hier gespendet hat, schreib mir doch bitte einmal, ob es so ist. Ich war ja so glücklich über die schönen Sachen. Es ist ja vor allem das, was es hier nicht gibt oder was man sich einfach nicht leisten kann, zumal, wenn man zu allem allein ist. Ich gehe arbeiten die ganze Woche. Mein Mann ist an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles 1947 gestorben. Mein Sohn Jochen hat die Oberschule besucht und jetzt sein Abitur mit gut bestanden, nun möchte er gern zur Technischen Hochschule nach Dresden.

In der Hoffnung recht bald einmal von Dir zu hören, grüßt recht herzlich

Hedwig Heym u. Sohn

Vielen, vielen Dank!

Sagen von der Burg Hornberg am Neckar

Von der Burg Hornberg bei Neckarzimmern werden verschiedene Sagen erzählt. Am meisten die Sage von der Notburga. Das war eine fränkische Königstochter. Sie sollte einen heidnischen Anführer als Friedenspreis heiraten. Dies wollte ihr Vater Dagobert unbedingt so haben. Aber sie wollte nicht, denn sie war eine Christin. Da floh Notburga heimlich aus der Burg und lief ins Dorf hinunter an den Neckar. Dort kam ein Hirsch zu ihr gesprungen und trug sie über den Neckar in eine Felsenhöhle. Er brachte ihr auch alle Tage Nahrung. Aber eines Tages wurde sie doch entdeckt. Der Vater war wütend und riß ihr dabei den Arm aus, dann eilte er entsetzt davon. Doch eine Schlange brachte ihr ein Kräutlein und damit heilte Notburga ihre Wunden aus. Deshalb wurde sie auch vom Volk als wundertätige Heilige verehrt. Es heißt, daß auf ihren Wunsch nach ihrem Tode an der Stelle eine Kapelle gebaut werden sollte, wo zwei weiße Stiere sie als Leiche hinfahren. Auf dieser Stelle steht heute das Kirchlein von Hochhausen am Neckar, dem Nachbarort von Neckarzimmern. Die Höhle kann heute noch besucht werden, sie liegt schräg gegenüber von Neckarzimmern am anderen Ufer. Es führt ein schmaler Weg hinein. Der Felsen ragt stellenweise direkt aus dem Wasser heraus. In der Kirche von Hochhausen befindet sich auch ein Gedenkstein, der „Notburgastein“. In früheren Jahrhunderten kamen viele Gläubige zur Wallfahrt dorthin.

Anita Reiche, 10 J.

Sexta b

Bücherecke

Aus der Schülerbücherei, deren Bestand im letzten Jahr um 120 Bände vermehrt werden konnte, seien einige Bücher aufgeführt:

Unterstufe

S. Wörishöffer: Kreuz und quer durch Indien

Mittelstufe

Norbert Kranz: Im Dschungel abgestürzt
Jules Verne: Zwanzigtausend Meilen unterm Meer

Oberstufe

A. J. Cronin: Die Zitadelle
Warwick Deeping: Außenseiter der Gesellschaft
Gertrud von le Fort: Consolata
John Galsworthy: Jenseits
Graham Greene: Die Kraft und die Herrlichkeit
Thomas Mann: Der Tod in Venedig
Rainer Maria Rilke: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke

Friedrich Schnack:	Der glückliche Gärtner
Frank Thieß:	Caruso
Franz Werfel:	Barbara
Thornton Wilder:	Die Brücke von San Luis Rey
Josef Winkler:	Der tolle Bomberg
Stefan Zweig:	Ungeduld des Herzens

Erdkunde

Heinz Helfgen:	Ich radle um die Welt (1. u. 2. Band)
----------------	---------------------------------------

Geschichte

Mirko Jelusich:	Hannibal
Ferdinand Sauerbruch:	Das war mein Leben
Albert Schweitzer:	Zwischen Wasser und Urwald

Naturkunde

Dr. Günther Sterba:	Aquarienkunde, Bd. 1
---------------------	----------------------

Allgemeinwissen

Herders Bildungsbuch:	„Der Mensch in seiner Welt“
-----------------------	-----------------------------

Thornton Wilder: Die Brücke von San Luis Rey.

Dieser wegen seines romantisch-exotischen Themas vielgelesene Roman des amerikanischen Universitätsprofessors Wilder wurde 1927 geschrieben und hat bis heute noch nicht an Interesse eingebüßt. Er schildert den Einsturz einer Brücke in Peru im Jahre 1748. Die novellistischen Biographien der fünf Opfer werden zu einem innerlich zusammenhängenden Schicksalsgeflecht kunstvoll verknüpft; und es stellt sich zum Schluß die offenstehende Frage, ob diese Menschen ihr Leben zur harmonischen Vollendung brachten, oder ob der Tod den erlösenden Abschluß einer verpfuschten Existenz darstellt.

Franz Werfel: Barbara oder die Frömmigkeit.

In diesem Roman schildert W., einer der bedeutendsten Vertreter des deutschen Expressionismus, die Entwicklung eines österreichischen Soldatenkindes während der Vorkriegs-, Kriegs- und Revolutionszeit. Die Heldin ist eine schlichte, ungebildete katholische Amme mit einem tiefem, weil unbewußten Glauben, von der W. sagt, daß ihre Liebe wichtiger sei als stürzende Reiche, Psychoanalyse, Ruhm, Kokain oder diese und jene Religion. In der Gestalt des Alfred Engländer verkörpert sich außerdem ein bei W. immer wiederkehrender Zug: die Beziehung Vater — Sohn.

Werner Bergengruen: Der Großtyrann und das Gericht.

In diesem in der Zeit der italienischen Renaissance spielenden Roman zeigt uns B. einen Gewaltherrscher, der aus Anlaß einer geheimnisvollen Mordtat in über-

heblicher Versuchung die Verführbarkeit der Untertanen seines Stadtstaates auf die Probe stellt und dadurch die ganze Stadt in Schuld und Verwirrung stürzt, bis ein kindlich reiner Tor, der Färber Sperone, sich der Tat bezichtigt und dadurch die Aufklärung herbeiführt. — Anfangs scheinbar ein Kriminalfall, weitet sich das Geschehen schließlich zu einem großangelegten Weltanschauungsroman, der die Fragen nach dem Wesen von Macht und Recht, sowie von Schuld und Sühne aufwirft.

G. Pauly
Studienassessor

Der zerbrochene Krug

Ein Schulrat besichtigte eine Dorfschule. Am Schluß des Unterrichts richtet er selbst einige Fragen an die Schüler aus dem Gebiet der Dichtung. Er fragt: „Was wißt ihr vom ‚Zerbrochenen Krug‘?“ Schweigen. Als er Fritzchen aufruft, wird dieser blaß und antwortet stotternd: „Herr Schulrat, ich bin es nicht gewesen.“

Auf die Frage des Schulrates: „Was sagen Sie denn dazu, Herr Kollege?“ antwortet der Lehrer: „Herr Schulrat, Fritzchen ist nicht einer der Klügsten, aber er ist ein ehrlicher Junge. Wenn er sagt, er ist es nicht gewesen, dann glaube ich ihm das ohne weiteres.“ Der Schulrat verkneift sich ein Lächeln. Er verabschiedet sich von dem Dorfschulmeister mit dem tröstenden Hinweis, er solle die Sache mit dem zerbrochenen Krug nicht so tragisch nehmen. Er würde es schon wieder in Ordnung bringen.

Er meldet diesen Vorfall gelegentlich dem Schul-Dezernenten bei der Regierung. Der Dezernent ist von der Erzählung sichtlich beeindruckt, zieht plötzlich sein Portemonnaie und reicht dem erstaunten Schulrat fünf Mark mit den Worten: „Herr Schulrat, hier haben Sie das Geld für den zerbrochenen Krug. Wir wollen doch hieraus keine dienstliche Sache machen. Ich habe mit meinen Akten doch gerade genug zu tun.“ Der Schulrat verabschiedet sich daraufhin von seinem Vorgesetzten mit einem verschmitzten Lächeln.

Nach seiner Rückkehr erzählte er seinem Landrat die ergötzliche Geschichte. Dieser überlegt einen Augenblick und antwortet dann dem Schulrat: „Unter uns, Herr Schulrat, ich habe dem Dezernenten bei der Regierung schon immer nicht getraut. Wenn er ihnen die fünf Mark für den zerbrochenen Krug angeboten hat, dann ist er es auch gewesen.“

Aus „Beamtenbrevier“, mit frdl. Genehmigung des Kohlhammer-Verlags, Stuttgart und Köln.

Geistesblitze, Stilblüten - oder Dunkelentladungen

Lehrer: „Warum kommen die Sterne nie aus ihrer Bahn?“

Schüler: „Weil der Gegenverkehr zu groß ist!“

*

„Endlich habe ich mich in Latein auf 5,2 hochgeschafft!!“

*

„Der Vortrag des berühmten Professors xyz hatte beim Publikum durchschlafenden Erfolg.“

*

.... konnte einen vollbesetzten Saal begrüßen

*

gab einen kurzen Überblick über die „Entwicklung“ und Verehrung des heiligen St. Michael.

*

..... erlitt einen bisher „noch nicht festgestellten Unfall“

*

Der Redner sprach vor „vollbesetztem Publikum“ ...

*

Zwei Mädchen brachten „vierhändige“ Weihnachtslieder zu Gehör ..

*

Die Schülermitverwaltung hatte in 3 Sitzungen 6 „Gegenstände“ zu beraten“.

*

Wegen Zollschwierigkeiten mußte der Handel mit auswärtigen „Mädchen“ abgebrochen werden.

*

„Kaiser Friedrich Wilhelm IV. starb an geistiger Übernachtung“!

*

Lehrer: „Was heißt: Der Fuchs?“

Schüler: „Vulpes, vulpis.“

Lehrer: „Geschlecht?“

Schüler: „Malus, mala, malum.“

Lehrer: „Geschlecht!!!“

Schüler: „Genus, generis.“

Lehrer: „Geschlecht vom Fuchs!!!“

Schüler: „Genus vulpis.“

? ! ! !

Schulpartnerschaft

Seit Januar dieses Jahres besteht zwischen unsrer Schule und dem Collège Jean de La Fontaine in Chateau-Thierry (Frankreich) eine Schulpartnerschaft. Die französische Schule hat 250 Schüler und Schülerinnen. Chateau Thierry liegt 87 km von Paris, an der D-Zugstrecke, und zählt 10 000 Einwohner. Neben Schülerbriefwechsel sollen vor allem auch Schülergruppen während der Ferien und während des Schuljahres ausgetauscht werden. Ich hoffe, daß diese Schulpartnerschaft für die Fortschritte in den Kenntnissen der französischen Sprache und die Verständigung der Jugend erfolgreich wird.

Euer Direktor

Und es schneite doch!!

Als ich am ersten Schultag nach den Weihnachtsferien mit meinen Skiern über den Schultern und vielem Gepäck dem Bahnhof zustrebte, hörte ich zufällig, wie zwei Sextaner, die pflichtgetreu mit der Schulmappe unter dem Arm zur Schule gingen, sich über mich unterhielten: „Mensch, guck mal, wo will denn die mit den Skiern hin? Schnee gibt's jetzt doch bestimmt bloß in den Alpen!“

In die Alpen ging es zwar nicht, doch es stand uns, das heißt den Klassen UIA, UIB und OIIB, eine Fahrt in den Hochschwarzwald bevor. Zwei Autobusse der Firma Schneider warteten vor dem Schulgebäude auf uns, nachdem wir samt Skiern, Lehrern und Gepäck darin verstaubt waren, fuhren diese mit einer schadenfroh grölenden Meute in ihrem Innern davon. Die anderen Schüler des Gymnasiums konnten nur noch neidische Blicke hinterherseenden.

In Freiburg war noch immer kein Schnee in Sicht. Nachmittags um 3 Uhr wurden wir dann kurz vor dem Schullandheim „Luginsland“ auf dem Schauinsland eingeladen. In einer Mulde lag noch ein kümmerlicher Rest Schnee, der mit Wehmut betrachtet wurde. Nach der Einquartierung erfuhren wir von Herrn Weckesser, dem Herbergsvater, daß auch weiterhin keine Aussicht auf Schnee bestünde. Diese Nachricht löste natürlich große Enttäuschung bei uns aus. Die Tage von Dienstag bis Donnerstag verbrachten wir vormittags mit Cicero, Mathematik und Englisch, nachmittags wurden Wanderungen in den frühlinghaften Schwarzwald gemacht: Zum Schauinslandgipfel, nach St. Ulrich, nach Todtnau und den dortigen Wasserfällen und eine Tageswanderung zum Feldberg.

Dann fiel der erste Schnee!!

Allgemeine Aufregung herrschte, emsige Tätigkeit setzte ein und am nächsten Morgen standen Könnner und solche, die es werden wollten, auf frisch gewachsenen Brettern. Bei den meisten begann das Skilaufen mit Stürzen und Wiederaufstehübungen. Herr Pauly stand kaum auf den Brettern und bum! da lag er! Und genau so ging es noch vielen anderen. Fräulein Meissner zeigte uns in klassischer Haltung Treppenschritt und Schneepflug, während Herr Herz und Herr Hafner in eleganten Schwüngen die Hänge bezwangen.

Um unsere Technik noch mehr zu verbessern, wurde für die letzten 3 Tage ein Skilehrer engagiert. Herr Kenk brachte sowohl den Fortgeschrittenen, als auch den

Anfängern so viel bei, daß am letzten Tag ein Abfahrtslauf stattfinden konnte. Aus diesem ging die Mannschaft der UIb als Sieger hervor.

Doch nicht nur tagsüber an den Skihängen war was los, auch jeder Abend in der Hütte brachte eine neue Überraschung. Da gab es Vorträge und Diskussionen, Tanz- und Quizabende, Skat- und Schachmeisterschaften, sowie 5 Geburtstagsfeiern. Bei dem spannenden Quiz siegte die Ratemannschaft der OIb.

Die Nachricht, daß wir vom „Chef“ einen zusätzlichen Tag bewilligt bekommen hatten, die am Montagmorgen eintraf, löste bei sämtlichen 79 Schülern und auch bei den 4 „Lehrkörpern“ stürmischen Jubel aus. Trotzdem kam der Tag des Abschiedes viel zu schnell.

Inzwischen waren die Straßen zum Schauinsland durch heftige Schneeverwehungen unbefahrbar geworden, sodaß wir bei Schneegestöber und eiskaltem Nordostwind zur Bergstation stapfen mußten. Mit Sonderwagen der Bergbahn fuhren wir hinab nach Freiburg. Für die meisten von uns war diese Fahrt in der schwebenden Gondel ein großartiges Erlebnis. Unten an der Talstation erwarteten uns schon die beiden Busse zur Heimfahrt. Das Skier- und Gepäckverstauen ging diesmal bedeutend schneller und eleganter vor sich, da wir darin ja schon Übung hatten. Unter dem Grölen unserer „Bundeslieder“ wurde uns die Heimfahrt zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Mit dem unangenehmen Gedanken an die Schule am nächsten Tag schleppten wir uns und unser Gepäck in Richtung Elternhaus.

Klaus Hunke UIa
Doris Eberle UIb
Uta Neuling OIb

Nachdem auch für Schullandheimaufenthalte im Winter wieder die Genehmigung erteilt wurde, ist geplant, regelmäßig die Obersekunden und Unterprimen zu einem Skikurs wegzuschicken. Da damit natürlich Kosten verbunden sind, empfehle ich allen Klassen, sich frühzeitig durch Sparen für diese Schullandheime vorzubereiten.

Kauft lieber im Fachgeschäft

Radio – Fernsehen Elektrische Hausgeräte

werden fachmännisch betreut
von Ihrem Funkberater

RADIO-BECK

Drogerie am Bahnhof

OTTO LEONHARD

Mosbach - Ladenzeile Tel. 491

Drogen
Verbandsstoffe
Parfümerien
Toilettenartikel

*Alle Schulbücher und sonstige Schul-
artikel kauft man gut und preiswert im*

Papierhaus **BOSCH**
MOSBACH
Kronengasse und Hauptstraße

Die sich pflegen, sind andern überlegen.
Was nützt das Kleid, der schicke Schuh
wenn nicht paßt der Kopf dazu.

Eine modische Frisur, einen vorbildlichen
Haarschnitt für den Herrn und das Kind
erhalten Sie im

DAMEN- UND HERRENSALON
SCHNEIDER-MOSBACH

Bücher zur Weiterbildung und alle Schulartikel

liefert preiswert Euer Buchhändler

EMIL KLOTZ

Inhaber der Buchhandlung Lanninger

MOSBACH
Hauptstraße 7

75 Jahre

Stempelfabrik · Buchdruckerei

Jacob Haas

Mosbach / Baden

Hauptstraße 3 Telefon 518

Mit scharfen Scheren, scharfem Messer,
geht alles unvergleichlich besser

● Auch Wellenschliff führt aus

K. ZEPF Stahlwarenfachgeschäft
Messerschmiede

Reparaturen · Schleiferei

Mosbach, Carl Theodorstr. 6

Kostenlose
Kurzfotokurse
jederzeit



FOTO · DROGERIE
NECKARELZ, Hauptstr. 198

Inhaber:
JOS. PRUDLO